

Freie Presse

Anzeigenpreis: Die Nebenzeilen des Haupttextes 30 Pfg. — Ausland 50 Pfg.
Die vierzeilenlange Werbefläche 2 Mk. — Für Platzverpflichtungen Sondertarif
Anzeigenannahme bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: 11 Pfg. — Dienstag: 10 Pfg. — Mittwoch: 10 Pfg. — Donnerstag: 10 Pfg. — Freitag: 10 Pfg. — Samstag: 10 Pfg. — Sonntag: 10 Pfg. — Ausland: 1,75 Mk. — Post: 1,75 Mk. —

Nr. 103

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Die Friedensbedingungen.

Eine Debatte in der deutschen Nationalversammlung.

Wie wir bereits kurz telegraphisch meldeten, entwickelte sich am Donnerstag in der deutschen Nationalversammlung eine Debatte über die Friedensbedingungen, in deren Verlauf der Reichsminister des Äußern Graf Brockdorff-Rantzau zu einer längeren Rede das Wort ergriff. Er führte u. a. aus:

Seit meiner Programmrede vom 14. Februar hat sich unsere Lage nicht wesentlich geändert. Zwar ist der Krieg noch immer nicht beendet, aber man darf annehmen, daß der Friede vor der Tür steht. Wir dürfen nicht zu hoffnungslos sein, brauchen aber auch nicht zu verzweifeln. Unsere Gegner haben uns während des Winters durch die immer maßloseren Forderungen ihrer Presse zu erschrecken und an das Schlimmste zu gewöhnen versucht. Jetzt hört man mildere Töne. Jetzt wird erklärt, Deutschland werde überrascht sein, wie maßvoll die Forderungen sind, die man zu stellen gedenkt. Wir wollen uns weder durch die düsteren noch durch die freundlicheren Zukunftsbilder aus der Stellung drängen lassen, die wir am Friedensstische einnehmen müssen. (Sehr richtig!) Wir stehen vor harten und läßt rechnen Feinden und haben ihnen gegenüber nur eine Waffe: das ist die Berufung auf die Friedensgrundlagen, über die wir Anfang November, bevor wir unsere Waffen und unsere Glacies auslieferten, einig geworden sind. (Sehr richtig!) Einen Frieden, der sich von dieser Grundlage in einem wesentlichen Punkte entfernt, können wir nicht unterzeichnen. (Lebhafter Beifall.)

Die territorialen Forderungen der Gegner geben mir jetzt nur zu wenigen Bemerkungen Veranlassung. Erneut muß ich die deutsche Forderung anmelden, daß der elsass-lothringischen Bevölkerung das Recht zuerkannt wird, über ihr künftiges Geschick durch unbefangene Willensäußerung selbst zu bestimmen. (Lebhafter Beifall.) Unsere Gegner sollten einsehen, daß die Art, wie Elsass-Lothringen jetzt behandelt wird, für den künftigen Frieden Europas und der Welt ausschlaggebend ist. (Sehr richtig!) Es sollte aus einem Janfapfel ein Bindglied zwischen den beiden großen Völkern werden, die künftige noch mehr als bisher auf gute Nachbarschaft angewiesen sind. (Wiederholte Zustimmung.) Im Osten haben wir eine schwere Krise durchgemacht. Sie scheint vorläufig überwunden, denn die Entente hat sich bereit finden lassen, auf die Landung bei Danzig zu verzichten. Aber sie hat ihren Anspruch darauf in aller Form aufrecht erhalten, und es bedarf größter Wachsamkeit, damit die Forderung, die wir aus sachlichen und rechtlichen Gründen unbedingt ablehnen müssen, nicht wiederholt wird. (Beifall.) In der Frage Nordischleswigs haben sich die Dinge zugespitzt. (Hört, hört!) Mehr oder weniger unzulängliche Unterhändler Dänemarks suchen die Entente immer weitergehende Forderungen auf Kosten des geschwächten Deutschlands durchzusetzen. (Hört, hört!) Eine skrupellose Agitation möchte den Hunger auch der Deutschen Mittelschleswigs zur Erpressung von Zustimmungserklärungen im europäischen Sinne ausbeuten. Diesen Machenschaften kann nicht schaff genug entgegengetreten werden. (Lebhafter Beifall.) Einseitige dänische Politiker sind sich darüber klar, wie schwer ihr Land unter einer deutschen Zurechtweisung leiden müßte und wie trügerisch der Gewinn wäre, den Dänemark jetzt als Danaergeiselt der Entente davontreiben könnte. (Sehr richtig!) Wenn die frühere deutsche Regierung im vergangenen Herbst erklärt hat, daß sie auch auf die streitigen nordischleswigschen Gebiete die Wilsonschen Grundsätze anzuwenden entschlossen sei, so hat sie dabei nur unzweifelhaft dänisch besiedelte Bezirke im Auge gehabt. (Sehr richtig!) Die Vorberedungen für die Angliederung Deutsch-Ostpreußens sind inzwischen weitergeführt worden. Die österreichische Kommission unter der Führung des berühmten Rechtsgelehrten Klein ist bekannt, und auch die deutsche Kommission wird bald bekannt gegeben werden. Unterfrömmungen, die dem Zusammenstoß entgegenwirken, beirren mich nicht. Wir stehen vor einer historischen Entwicklung, die mit innerer Notwendigkeit ihren Lauf nimmt. Darum möchte ich davor warnen, diese Entwicklung zu

überstürzen. Das ist nicht nötig. Es könnte Schaden. Es genügt, wenn wir ruhig und sachlich an der Aufgabe fortarbeiten. (Bravo!)

Kann ein Volk von dem Frieden, der in Paris geschlossen werden solle, nicht enttäuscht sein, und diese Enttäuschung bringt in sich eine furchtbare Gefahr. Hatte der Krieg, der überall die alten Ordnungen auflöste, anarchischen Ideen Vorschub geleistet, so wird der Frieden, der Staat des ersehnten Behagens wiederum Mähtal und Entbehrung bringt, den zerfallenden Einflüssen weiter Vorschub leisten. Hier steht der allgemeine Feind, hier ist die allgemeine Aufgabe. (Sehr wahr!) Hier hilft kein gegenseitiges Beschuldigen, kein Gräßeln über die Vergangenheit. Wir müssen gemeinsam die Hand an das Werk legen, das unseren Kindern und Enkeln eine würdige Zukunft sichern soll. Ein Symbol dieses Entschlusses ist Deutschlands Verpflichtung, Belgien und Nordfrankreich wieder aufzubauen. (Sehr wahr! links.) Wir sind die Verpflichtung eingegangen in dem vollen Bewußtsein, daß wir sie nur in werktätiger Gemeinschaft mit unseren Gegnern erfüllen können, und wir beklagen es doppelt, daß ihr Mißtrauen die Erfüllung durch gehässigen Mißbrauch unserer Kriegsgefangenen zu erzwingen sucht. Dadurch wird, was ein Werk der Versöhnung sein sollte, eine Saat neuen Hasses. Wenn wir die Frage nach der Schuld stellen und sie offen und wahrhaft beantworten wollen, so geschieht es, um die vergangenen Fehler zu erkennen und einen deutlichen Strich unter sie zu machen. Die Erforschung der Schuld darf nur ein Mittel der politischen Erziehung sein. Auch dabei soll der Blick nicht nach rückwärts, sondern nach vorwärts gerichtet werden in eine Völkergemeinschaft hinein, in der die Förderung der nationalen Interessen nicht mehr im Gegensatz zu dem Dienst an der Menschheitsentwicklung steht. (Lebhafter wiederholter Beifall.)

Zum Schluß nimmt die Versammlung den folgenden Antrag an:

„Das deutsche Volk, das die Last harter Waffenstillstandsbedingungen in der Erwartung eines baldigen Friedens auf sich nahm, hat Anspruch auf einen Friedensvertrag, der dem von allen kriegsführenden Staaten unwiderstehlich als Grundlage angenommenen Programm des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika entspricht. Dieses Programm sichert allen Völkern Selbstbestimmung, nationale und politische Freiheit, Erlösung von der Kollisionslast, ein neues soziales Völkerrecht, weitestgehende Lösung ihrer kolonialen Interessenfragen und den Bund gleichberechtigter Völker. Ein Rechtsfrieden, der die Gefangenen befreit, die Hungernden erlöst, die besetzten Gebiete freigibt, die Arbeit internationalisiert und uns in jenem Programm widersprechenden Gebietsänderungen zumutet — ein solcher Frieden ist ebenso gewiß ein Segen der Menschheit, wie ein Zwangsfrieden ein Fluch bleiben müßte. Der Wille des ganzen deutschen Volkes lehnt den Gewaltfrieden ab. Jamtitten der Leiden einer hungernden Bevölkerung, inmitten der stark erschütternden Gärungen, die sich durch die Verzögerung des Friedens von Tag zu Tag steigern, erwartet die Nationalversammlung von der Regierung, daß sie nur einem Frieden der Verständigung und Versöhnung zustimmt und jeden Vertrag ablehnt, der Gegenwart und Zukunft des deutschen Volkes und der Menschheit preisgibt.“

Strafantrag Belgiens gegen Wilhelm II.

Das Reutersche Bureau meldet aus Paris: Ueber die Verantwortlichkeit und Entschädigung ist Uebereinstimmung erreicht worden. Wie verlautet, wird eine Nation, wahrscheinlich Belgien, die Verfolgung des früheren deutschen Kaisers einleiten.

Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ wird aus Paris gemeldet, daß die amerikanischen Mitglieder der Kommission, die sich mit der Frage der Verantwortlichkeit für den Krieg befaßt, energisch sich der Ansicht widersetzen, daß der frühere deutsche Kaiser in seiner Eigenschaft als Staatsoberhaupt strafrechtlich verantwortlich ist, und daß sie überzeugt sind, daß die Bestrafung des Kaisers nur der Wiederherstellung der Monarchie in Deutschland förderlich sein könnte. Wilson scheint ebenfalls im Räte der Vier in dieser Frage eine kategorisch ablehnende Haltung eingenommen zu haben.

Eine Hege gegen Wilson.

Der „Secolo“ macht systematisch aufmerksam auf die Hege einer gewissen Pariser Presse gegen Wilson und schreibt, die Konferenz sei von einer schweren Krise erfaßt. Das Blatt weist darauf hin, daß nicht allein die Niederlage, sondern auch ein „fabotierter Sieg“ den Bolschewismus heraufbeschwören könne. Der „Corriere della Sera“ betont die Notwendigkeit einer schnellen Lösung der Frage von Triume im italienischen Sinne. Auch die „Stampa“ hebt die schmerzliche Ueberraschung hervor, mit der Wilsons unerwarteter Protest gegen ein italienisches Triume die politischen Kreise Roms erfüllt habe. Die italienische Delegation in Paris gerate hierdurch in eine peinliche Lage. Sehr bezeichnend sei, daß Salandra unter dem Vorwand der Unpäßlichkeit Paris verließ.

Dem Bureau „Europa Press“ wird gemeldet: In der „Humanität“ behandelt Renaudel die Frage der möglichen Abreise Wilsons und die Gerüchte über ernste Differenzen zwischen ihm und Clemenceau. „Seit fünf Monaten hat Wilson“, schreibt er, „gegen die Clemenceaus, die Orlando und alle Annexionisten Europas gekämpft und sie immer wieder daran erinnert, daß sie die vierzehn Punkte unterschrieben hätten. Aber die Gegenpartei sträubt sich, intrigiert und betreibt die Verwirklichung ihrer gehässigen Absichten gegen die Deutschen, gegen die Russen und gegen die Südslawen. Die Herbeiführung einer Uebereinstimmung zwischen Wilson und Clemenceau scheint kaum mehr möglich. Wird Wilson nunmehr abreisen und durch einen derartigen Entschluß seinen langen Kampf für das Recht der Völker brechen? Wir glauben es nicht; denn dieser bürgerliche Idealist wird nicht eine Handlung begehen, die sofort zu einer allgemeinen Revolution auf dem alten Kontinente führen würde. Genau, wie in der Frage der deutschen Kolonien, scheint er nach einem Kompromiß zu suchen. Wir glauben auch nicht, daß er seine Zustimmung zu den Beschlüssen der Entschädigungskommission gegeben hat, die die Zwangsarbeit und die Verflaumung der deutschen Nation zur Folge haben würde. Aber auch ein Friede, der auf einem Kompromiß zwischen den Wilsonschen Prinzipien und dem Imperialismus aufzubauen wäre, würde nicht von Dauer sein. Der internationale Sozialismus und die Weltdemokratie könnten hierfür keine Verantwortung übernehmen. In der Tat, wer die Augen offen hat, kann sehen, daß die Völker nicht sehr lange warten werden, um sich einen dauernden Frieden zu schaffen.“

„Daily Telegraph“ meldet aus New York vom 10. April, daß der Dampfer „George Washington“ von New York nach West abfährt. Präsident Wilson werde sich in Frankreich am 19. April einschiffen können.

Der „Secolo“ bestätigt die Meldung über den Zwist zwischen Wilson und Clemenceau. Wilson sei über die Beschlüsse, die der Verräter während seiner Krankheit faßte, ungehalten. Besonders mißbillige Wilson die französische Unerfährlichkeit in bezug auf das Saarbecken und die Rheinprovinz, aber auch die übertriebenen italienischen Ansprüche in Dalmatien. Falls Wilsons Drohung mit der Abreise sich nicht als Bluff herausstellen, sondern bewahrheiten sollte, hält der „Secolo“ eine Annäherung Amerikas an Deutschland für wahrscheinlich. Der „Stampa“ zufolge hätten in Paris insgeheim wichtige Vorverhandlungen mit deutschen Persönlichkeiten stattgefunden.

Der „Daily Express“ bestätigt die außerordentliche Schärfe auch der englischen Schadenersatzforderungen an Deutschland. Die englische Meinung ist, Deutschland müsse begreifen, daß im Falle des Ausbleibens seiner Zahlungen sofort die Blockade wieder einsetzen und zeitweise Vernichtung seines Ein- und Ausfuhrhandels eintreten wird. Amerika und Frankreich bringen gegen England zur Geltung, daß es bereits mit dem „Mandat“ über die deutschen Kolonien ein sehr gutes Geschäft macht. Die Pariser Korrespondenten der „Times“ und der „Daily Mail“ protestieren gegen den Beschluß der Alliierten, die Friedensbedingungen erst nach Vorlage an die Deutschen öffentlich bekannt zu machen.

Lyoner Blättern zufolge herrscht jetzt übrigens die Meinung vor, daß man den deutschen Delegierten gestatten wird, über die Friedensbedingungen

in Verhandlungen einzutreten. Diese Bedingungen sollen erst dann öffentlich bekanntgegeben werden, wenn sie der deutschen Abordnung vorgelegt wurden. Die „New-York Tribune“ meldet aus Paris, daß der Rat der Vier mindestens noch einen Monat brauche, um unter sich fertig zu werden und daß an die Einberufung der deutschen Delegierten vor dem 15. Mai nicht zu denken sei.

Zur Frage der Kriegsschäden.

Paris, 13. April. (P. A. T. Funktspr.)

Die Deputiertenkammer beendete am Freitag die Debatte über die Frage der Kriegsschäden und nahm das Gesetz über die Schäden in seiner Gesamtheit an. Von der kommenden Woche ab wird der Senat sich mit dieser Frage beschäftigen. Man nimmt an, daß beide Häuser das Gesetz über die Kriegsschäden bestätigen werden.

Die feindlichen Flotten.

Paris, 12. April. (P. A. T. Warich, Funktspr.)

Die Regierungen der Verbündeten haben die folgenden Beschlüsse in der Frage der Verwendung und der Verwaltung der feindlichen Tonnage gefaßt: Die feindliche Tonnage wird unter die Regierungen der Verbündeten verteilt werden, den Mitteln entsprechend, über die jede einzelne Regierung verfügt, um so schnell als möglich den Transportdienst wieder aufnehmen zu können. Was die Passagierdampfer anbelangt, so werden sie unter die Regierungen der Verbündeten den Bedürfnissen einer jeder Regierung entsprechend verteilt werden. Die Dampfer werden unter interalliiert und unter der Flagge des Staates segeln, der sie verwaltet. Diese vorläufigen Beschlüsse greifen der endgültigen Zuerkennung der Dampfer im Sinne des Friedensvertrages nicht vor.

Paris, 12. April. (P. A. T. Funktspr. der Warichauer Station). Der französische Handelsminister Clementel führte am Freitag den Vorstoß in einer Sitzung von Kaufleuten, Industriellen und Bankiers, die die Gründung einer speziell für den auswärtigen Handel Frankreichs organisierten Bank zum Zweck hatte.

Ein internationaler Arbeiterrat.

Paris, 13. April. (P. A. T. Warichauer Funktspr.) Die Friedenskonferenz bestätigte gestern die Schaffung eines internationalen Arbeiterrats, der im kommenden Oktober zusammentreten wird.

Der Wirrwar in München.

Aus Nürnberg, 11. d. M., wird gemeldet: Die Münchener Abend- und Morgenblätter bringen kleine Zeile über den Umsturz. Daß aber die Kommunisten die Oberhand haben, geht aus der Aufmachung der „Münchener Neuesten Nachrichten“ hervor. In der Morgenausgabe veröffentlicht der Spartacus-Bund dort sein Aktionsprogramm. Und in derselben Nummer druckt er das Manifest von Marx und Engels aus dem Jahre 1872 ab. In dem Aktionsprogramm des Spartacus-Bundes werden als Maßnahmen zur sofortigen Sicherung der Revolution gefordert: Bewaffnung aller männlichen erwachsenen Proletarier als Arbeitermiliz, Ersetzung aller politischen Organe und Behörden des alten Regimes durch Vertrauensmänner der Arbeiter- und Soldatenräte. Sofortige Beschlagnahme aller Lebensmittel zur Sicherung der Volksernährung, Abschaffung aller Einzelstaaten und Errichtung einer einheitlichen deutschen sozialistischen Republik. Beseitigung aller Parlamente und Gemeinderäte und Uebertragung ihrer Funktionen auf den Arbeiter- und Soldatenrat. Wahl von Delegierten der Arbeiter- und Soldatenräte im ganzen Reiche für den Zentralrat der Arbeiter- und Soldatenräte, den der Volksrat als oberstes Organ der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt zu wählen hat. Zusammentritt des Zentralrates vorläufig mindestens alle drei Monate. Einführung des sechsstündigen Arbeitstages. Konfiskation aller dynastischen Vermögen und Einkünfte für die Allgemeinheit. Konfiskation aller Vermögen von einer bestimmten Höhe an. Annullierung der Staats- und öffentlichen Schulden, sowie sämtlicher Kriegsanleihen von einer gewissen Höhe an. Am Schluß des Programms heißt es: „Der Spartacus-Bund lehnt es aber, zur Macht zu

„Wahle, als der Graf mich zum ersten Mal
besucht, ihm drohte, daß es ein Menschenleben
kosten würde, träte der Graf mir noch einmal in
den Weg. Freilich, der Rest von freundlichen
Gefühlen, die früher mein Herz für den Grafen
hegte, war längst daraus verschwunden, — nicht
er ihn zitterte ich, wohl aber um Hermann, der
durch eine Tat des Vajhorns sich und uns alle
zu Verderben gestürzt haben würde!“
Sie machte erschöpft eine Pause und seufzte
noch schwer auf. Fortsetzung folgt.

Angeklündigte Stadt Vergisungen) am Sonntagsankunft zu. An den und der Gasanstalt für die gung. Daß sie den Preis müßte, da der gegenüriedigen. Prüfung eine besmüßten Stadtvertrages Zusammen vor, den Dies rief Kriess worauf je Verlegung

In der wirtschaftlichen Straßenbauverwaltung und im nach War

Gestern Mitglieder und Vertreter arbeitung 8-stündige eine Lohnhelle wird

Auf der gefessenen Streifen des zu schafleitung) und für A

Vorgese Angelegen für die tation. dent Rzen Kardirekt der Auf Es wurde Monat von 5-7 den Gärt nach dem werden b möglich au der in d üblichen b

Eine in der B die verflü des, der a hat eine l Mutter f

Gesu deckte im des Dor nach verg der Hegg einer Tei Von dem Polizeibef

Blöb verstarb h tauerst. herbeigeru konnte nur Die Ursa werden.

Mit Frage, wi sollen, wi wissliche Dokument Familienn grund ger nichen, d deutsche a d. h. na Anders de polnische Dieselbe n ist dadurch verwandt. Namen di zugefügt Schreibwe diese Glä Wie sc Familienn deren Bed einer and Ist es r

Arbeiterbewegung.

Angehts dessen, daß der für Montag angekündigte Streik der Arbeiter der Gasanstalt der Stadt Verluste und Gefahren (Explosionen, Vergiftungen) bringen kann, berief Präsident Niewski am Sonnabend Delegierte der Arbeiter der Gasanstalt zu einer Beratung nach dem Magistrat. An den Beratungen beteiligten sich 12 Delegierte und der Präsident. Die Arbeiter fordern von der Gasanstalt die Auszahlung von 25 Mt. monatlich für die ganze Zeit des Krieges als Kriegsentwädigung. Die Direktion der Gasanstalt behauptet, daß sie bei Berücksichtigung dieser Forderungen den Preis des Gases um 150 Prozent erhöhen müßte, da die Gasanstalt nicht imstande ist, bei der gegenwärtigen Finanzlage die Arbeiter zu befriedigen. Präsident Niewski schlug vor allem die Prüfung der Finanzlage der Gasanstalt durch eine besondere vom Magistrat bestimmte Kommission vor. Diese soll dann, wenn nötig, der Stadtverordnetenversammlung die Forderung des Preises um 150 Prozent vorschlagen. Im Zusammenhang damit schlug er den Arbeitern vor, den Streik um 2 Wochen zu verschieben. Dies rief eine leidenschaftliche Diskussion und Kritik der Wirtschaft der Gasanstalt hervor, worauf jedoch die Arbeiter den Vorschlag auf Verlegung des Streiks annahmen.

In der Angelegenheit der Erledigung der wirtschaftlichen Forderungen der städtischen Straßenbahnangestellten sind im Namen der Verwaltung der Straßenbahn Herr Dombrowski und im Namen der Angestellten zwei Arbeiter nach Warschau abgereist.

Gestern fand eine gemeinsame Sitzung von Mitgliedern der Schneidermeisterei und Vertretern der Schneidergehilfen zwecks Ausarbeitung einer Lohnabelle statt. Es wurde der 8-stündige Arbeitstag und in großen Umrissen eine Lohnabelle festgelegt. Eine eingehende Tabelle wird eine besondere Kommission ausarbeiten.

Auf der gestrigen Versammlung der Friseurgehilfen wurde beschlossen, die Entfernung der Streikenden zu fordern, die Trinkgelder abzuschaffen (zum wiederholten Male) die Schriftleitung und die Erhöhung des Lohnes um 100%, und für Anfänger um 50%, zu verlangen.

Vorgestern fand eine Beratung statt in der Angelegenheit der Gewährung von Erleichterungen für die Arbeiter der städtischen Gartenbaudeputation. An der Beratung nahmen teil: Präsident Niewski, Kreisfachinspektor Kopylowski, der Parkdirektor Gieziemski sowie ein Delegierter der Aufsicht der städtischen Gartenanlagen. Es wurden zwei bezahlte Urlaubstage im Monat bestimmt. Die Arbeiter müssen täglich von 5—7 Uhr früh zum Fegen ihrer Reviere in den Gärten erscheinen. Bezahlter Urlaub kann nach dem 1. Dezember erteilt werden. Die Arbeiter werden besondere Mähen erhalten und wenn möglich auch Blumen. Die Arbeitszeit wird nach der in den städtischen Anlagen in Warschau üblichen bestimmt werden.

Eine Rabenmutter. Auf einem Grundstück in der Wierzbowastraße wurde in der Senkgrube die verblühte Leiche eines neugeborenen Kindes, der ein Fuß fehlte, gefunden. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, um die entartete Mutter festzustellen.

Gefundene Leiche. Die Bahnwache entdeckte im Graben am Eisenbahndamm im Gebiete des Dorfes Janow, Gemeinde Nowosolna, die nach vergrabene Leiche eines unbekannten Mannes. Der Leiche hatte die Erde nicht abgepielt und ein Teil des Kopfes und der Füße freigelegt. Von dem Fund wurden die Untersuchungs- und Polizeibehörden in Kenntnis gesetzt.

Plötzlicher Tod. Heute früh um 1/8 Uhr verstarb plötzlich in ihrer Wohnung in der Petriawerkstr. 134 die 37jährige O. Gurowska. Der herbeigerufene Arzt der Unfallrettungsbereitschaft konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Die Ursache derselben konnte nicht festgestellt werden.

Unsre Familiennamen und die polnische Sprache.

Mit dem Wiedereinstehen Polens ist die Frage, wie wir unsere Familiennamen schreiben sollen, wieder aktuell geworden. Früher als die polnische Sprache als offizielle Sprache für alle Dokumente galt, war die Frage, wie wir unsere Familiennamen schreiben sollen, in den Hintergrund gedrückt. Wir wußten, daß wir im russischen, das ein anderes Alphabet als das deutsche aufweist, garnicht anders denn phonetisch, d. h. nach dem Wortklang schreiben konnten. Anders verhält es sich in der Gegenwart, da die polnische Sprache die offizielle Sprache wurde. Dieselbe weist das lateinische Alphabet auf und ist dadurch mit allen westeuropäischen Sprachen verwandt. Während früher neben dem russischen Namen die deutsche Schreibweise als erläuternd beigegeben werden konnte, fällt jetzt, da die Schreibweise mit lateinischen Buchstaben geschieht, diese Erläuterung oder Ergänzung weg.

Wie soll man aber jetzt in bezug auf die Familiennamen, welche Buchstaben mit einer anderen Bedeutung oder Lesart im polnischen und einer anderen im deutschen haben, verfahren? Ist es richtig, daß wir zu gleicher Zeit Schmidt

und Szmyt, Schulz und Schulc, Feidler und Caidler, Weiß und Wajs, Stein und Stajn schreiben? Darf unser Familienname zu gleicher Zeit verschieden geschrieben werden? Kann durch diese Forderung des Namens nicht eine Schwierigkeit, z. B. in Erbschaftsangelegenheiten entstehen? Meiner Meinung nach darf der Familienname nur eine Schreibart aufweisen: entweder man heißt Stein, Schulz, Weiß, Müller usw. und bleibt es, oder man schreibt Stajn, Szulc, Wajs, Miler und bleibt dabei auch in der deutschen Sprache.

Die Vornamen dagegen sind international und haben in jeder Sprache ihre eigene Schreibweise: Johann, Richard, Alphons, Gottlieb, Gottlob, Sophie, Margarete heißen polnisch: Jan, Ryszard, Alfons, Bogumil, Boguslaw, Jozja, Margaryta. Somit bleibe der Familienname immer unverändert, gleichviel ob wir uns in Polen, England oder Amerika befinden, der Vor- oder Zuname dagegen richtet sich je nach der Sprache des Landes!

Diese Zeilen sollen zum Nachdenken, zur Anregung dienen, damit in unserer Schreibweise mehr Konsequenz und Ordnung eintritt. Oder hat vielleicht der eine oder andere Leser eine andere Meinung oder einen anderen Rat?

St.

Theater und Konzerte.

Thalia-Theater. Uns wird geschrieben: Heute, abends 7 Uhr, wird das Schauspiel „Alt-Heidelberg“ in einer vollständigen Neueinstudierung zum ersten Male gegeben. Dienstag, 4 Uhr nachmittags, geht die interessante „Reise um die Erde, II. Teil“ wiederholt in Szene. Am Mittwoch findet um 2 Uhr nachm. die 10. Aufführung der erfolgreichen „Reise um die Erde, 2. Teil“ statt. Kartenverkauf täglich.

H. Dugas u. E. Wylmar. Man schreibt uns: Zwei hervorragende Künstler wie H. Dugas und E. Wylmar, die auch außer dem jungen talentvollen Geiger Jakob Reichman wirken am Symphoniekonzert am Mittwoch, den 16. d. M., mit dem Konzert findet, wie bereits mitgeteilt, zugunsten des Vereins der Podger Freie Presse statt. Im Programm: Symphonie von Rachmaninow, Violinkonzert von Paganini, Ouvertüre zum „Meisterlärger“, und Opernarien. Karten sind bei Alfred Strauch, Dzielna 12, zu haben.

Bereine und Versammlungen.

Chojner Reih- und Spargesellschaft. Gestern um 3 Uhr nachmittags fand eine Hauptversammlung der Mitglieder der Chojner Spar- und Darlehenskasse statt. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden, Herrn Gubinowski, eröffnet, der zum Leiter der Versammlung Herrn Rydzewicz und dieser zu Beisitzern die Herren Nowak und Sempielski berief. Den Bericht des Vorstandes verlas Herr Konecki. Am 1. Januar 1918 zählte die Gesellschaft 1621 Mitglieder; 10 Mitglieder traten ein und 128 aus, so daß der Verein am 1. Januar 1919 1493 Mitglieder aufwies. Während des Berichtsjahres hat der Verein sowohl seinen alten als auch neuen Mitgliedern Darlehen erteilt und Unterstufungen zumommen lassen. Herr Wolke verlas den Kassenbericht. Es wurden auf die Summe von 9652,46 Rbl. und 8342 Mt. Darlehen erteilt. Für das Jahr 1919 wurde der Haushaltsplan mit 400 Rbl. und 25400 Mt. bestätigt. In den Vorstand wurden gewählt: L. Dobowski, J. Nowak, J. Gubinowski und L. Lewandowski; in die Revisionskommission: A. Rydzewicz, J. Wozdowski und M. Bednarczyk.

Gerichtsschönheit.

Mord. Am 23. Juni 1918 abends verließ der 15-jährige Stanislaw Sadowno das Haus seiner Mutter in der Gubernatofstr. 29 um zusammen mit einem gewissen J. Kowalski wegen Lebensmitteln nach dem Dorfe Dobza zu gehen. Er kehrte nicht mehr heim. Am 27. Dezember d. J. wurde beim Dorfe Baranow die Leiche des Sadowno in der Erde vergraben vorgefunden. Der Verdacht, den Mord begangen zu haben, fiel sofort auf Kowalski, welcher behauptete, daß er Sadowno nicht gesehen habe. Trotz seines Leugnens wurde er dem Gericht übergeben.

Vor Gericht war der Angeklagte nicht geständig. Durch die Aussagen der Zeugen wurde seine Schuld jedoch erwiesen. Das Gericht verurteilte Sadowno zum Verlust aller Rechte und zu sechs Jahren Zuchthaus.

Fahrlässigkeit. Am 4. Februar 1918 wurde in dem Hühnerhof in der Brzezinskastr. 40 die Leiche des 55-jährigen M. Wodzyński gefunden. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß Wodzyński im 5. Stockwerk des neu erbauten Hauses mit dem Maken eines Zimmers beschäftigt war. Nach Arbeitschluss verirrte er sich und stürzte in den Hühnerhof, der nicht gedeckt und abgesperrt war, und zerstückelte. Die beiden Baumunternehmer Martens und Klut wurden wegen Fahrlässigkeit zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Das Gericht sprach den Angeklagten Martens frei. Der Mitangeklagte Klut wurde zu einem Monat Gefängnis und 1620 M. Geldstrafe verurteilt. Durch Anwendung des Amnestiegesetzes wurde ihm die Strafe erlassen.

Aus der Umgegend.

Zgierz. Die Wahlen in den Stadtrat werden am 4. Mai stattfinden. Bis jetzt haben sich 6000 Wähler eingeschrieben. Leiter der Hauptwahlkommission ist der Richter Wojnowski aus Lodz.

Pabianice. Nachwehen der Okkupationszeit. Der Laster Kreische macht bekannt, daß die Kreisamtsabteilungen und Stadtmagistrate Beschwerden und Reklamationen, betr. Materialschäden, die durch Verordnungen der Okkupationsbehörden verursacht wurden, entgegennehmen. Ferner werden Beschwerden über zwangsweise Verschleppung von Arbeitern nach Deutschland und Oesterreich registriert.

Brzeziny. Die öffentliche Sicherheit scheint nunmehr der Vergangenheit anzugehören. Raubüberfälle und Diebstähle gehören jetzt zum täglichen Leben. Jemand eine nicht zu fassende Bande unternimmt straflos Beutezüge und verfehlt die friedlichen Bewohner in Angst und Schrecken. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wurden nicht weniger als fünf Raubüberfälle verübt. Nach 2 Uhr nachts wurden die Einwohner der Rawfsa- und Koluszowskistr. durch Revolver- und Gewehrfeuer aus dem Schlafe geweckt. Es stellte sich heraus, daß Banditen in die Wohnung des Ladenbesizers Sonnenberg in der Koluszowskistr. einzudringen versuchten. Als Herr Sonnenberg auf den Hof eilte und Alarm schlug, feuerten die Banditen mehrere Revolverkugeln auf ihn ab, die jedoch in der Dunkelheit fehlgingen. Auf die Schüsse hin eilten mehrere Soldaten aus der benachbarten Kaserne herbei und eröffneten auf die Banditen eine Gewehrfeuer. Die Unholden hatten jedoch Zeit zu entfliehen. Auf der Flucht schossen sie auf einen auf Wache stehenden Soldaten, zum Glück erfolglos. In derselben Nacht drangen Banditen in die Wohnung des Müllers Bijanowski bei dem Dorfe Lipiny ein, fesselten alle Hausbewohner und warfen sie in den Keller. Sie raubten 400 Mt. in bar und verschiedene Sachen. In derselben Nacht überfielen Banditen die Wohnung des Hühnerhofwärters Kroll, fesselten diesen und suchten nach Geld, jedoch erfolglos. Als dann überfielen sie das Haus des Landwirts Kojin, wo sie Bargeld und verschiedene Sachen raubten. Schließlich versuchten einige Nebelkater in der Wohnung des Bürger Bogoda in der Altstadt einzudringen, wurden jedoch verjagt. Ferner wurde ein Raubüberfall auf das Gut Stare Dyliny, Gemeinde Boguszyne, Kreis Rawa, verübt. 2 der Banditen trugen Soldatenuniform. Hier fiel den Nebelkatern keine Beute in die Hände: 42 000 Mt. in bar, Schmuckgegenstände und verschiedene andere Sachen. Für die Ergreifung der Banditen und Wiederbringung des gestohlenen Gutes wurde eine Belohnung von 10 000 Mt. ausgesetzt.

Tomaszow. Der Fund in der Kunstleidenfabrik. Auf Grund einer Meldung wurden vom Volkskommissar des Brzeziner Kreises in der Kunstleidenfabrik in Wilanow bei Tomaszow eine Hausdurchsuchung vorgenommen, während welcher bekanntlich Explosivstoffe entdeckt wurden. Wie es sich jetzt erweist, sind die Explosivstoffe Eigentum der Kriegskrochstoffstelle, die von dem Vorhandensein derselben unterrichtet war, sie aber nicht fortgeschafft. Der Verwaltungsdirektor, Herr Michal Perz, wurde verhaftet, nach Aufklärung der Angelegenheit und Vorlegung entsprechender Dokumente, die die Wahrheit seiner Aussagen, die Explosivstoffe seien Staatsbesitz, bestätigten, jedoch wieder entlassen. Da außer den Explosivstoffen noch 3 Mausegewehre und Munition entdeckt wurde, die nicht Eigentum der Fabrik sind, dauert die Untersuchung in dieser Angelegenheit noch fort.

Aus dem Reiche.

Warschau. Mißbräuche im staatlichen Branntweinmonopol. Es wurde festgestellt, daß der Beamte des Finanzministeriums W. Nowicki, Rechtsanwalt aus Posen und in letzter Zeit Direktor des staatlichen Schutzmonopols, sich verschiedene Uebergänge zu Schulden kommen ließ, durch die der Staat große Verluste erlitten hat. Nowicki wurde verhaftet.

Radom. Politischer Mord. Einer Meldung der „Straz Polska“ zufolge, haben Kommunisten am 11. April den Bahnhofskommandanten durch 5 Schüsse getötet. Die Mörder wurden nicht gefast.

Sadowno. Raubüberfall und Kirchenraub. Am 3. ds. Mts. kamen zu dem katholischen Pfarrer der hiesigen Gemeinde eine größere Anzahl bewaffneter Banditen und forderten unter Todesdrohungen die Herausgabe des Geldes. Als der Pfarrer die Banditen mitgeteilt hatte, daß er kein Geld besitze, da er seine Barschaft in Warschau gelassen habe, mißhandelten sie ihn und unternahmen darauf eine eingehende Hausdurchsuchung, wobei sie nur einige Mark vorfanden. Mit der kleinen Beute jedoch nicht zufrieden, zwangen die Räuber den Pfarrer zur Öffnung der Kirche, wo sie die Opferbüchsen aufbrachen, den Inhalt an sich nahmen und darauf das Weite suchten. Die seitens der Sicherheitsorgane aufgenommene Verfolgung der Räuber war von Erfolg gekrönt. Bereits am Abend des nächsten Tages waren 18 Personen hinter Schloß und Riegel gefast, die dringend verdächtig sind, am Raubüberfall beteiligt gewesen zu sein.

Brand. Im Dorfe Grabina, Gem. Sadowno, ist am 5. ds. Mts. im Hause des Landwirts Josef Lewandowski aus bisher unbekannter Ursache gegen 8 Uhr abends Feuer ausgebrochen, das das Wohnhaus und die Stallungen einäscherte. Dank des glücklichen Windes und der sofort eingeleiteten Rettungsaktion konnte die Scheune und ein Schuppen erhalten bleiben. Das Vieh konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Sosnowice. Anschlag auf einen Offizier. Am 10. April. verübten Kommunisten einen Anschlag auf den Leutnant Jablonski. Die Nebelkater entkamen.

Lynchgericht. In der Nähe der Kozimierz-Grube wurde über zwei aus dem Ausland eingetrossene bolschewistische Agitatoren ein Lynchgericht gehalten. Bei den Erschossenen wurde

Kleine Anzeigen

in der „Podger Freien Presse“ werden beachtet und gelesen. Suchen Sie Personal oder eine Stellung, haben Sie etwas zu verkaufen, zu vermieten, dann benützen Sie unser Blatt. Der Erfolg wird Sie vollumfänglich befriedigen und Sie werden uns gern bestätigen: Kleine Anzeigen der „Podger Freien Presse“ haben

Große Wirkung!

ein Zettel vorgefunden, auf dem zu lesen stand, daß die Hingerichteten wegen Störung von Unfrieden unter den Arbeitern sowie Ueberredung zu einem Aufstand gegen die Regierung ermordet worden sind.

Kublin. Todesurteil. Es wird gemeldet, daß am 10. April zwei Wachtmeister der 3. Gendarmeriemache in Lublin von unbekannten Personen ein Todesurteil zugesandt erhalten haben.

Rechte Nachrichten.

Sin Dementi.

Warschau, 13. April. (P. A. T.). Die Staatsanwaltschaft des Bezirksgerichts bringt zur Kenntnis, daß die in Nr. 101 des „Dziennik Powszechny“ veröffentlichte Nachricht von der Verhaftung des Vizeministers Janusz Madnicki und des Beamten desselben Ministeriums, Herrn Braumanns, auf Anordnung der Staatsanwaltschaft jeglicher Grundlage entbehrt. Keine von diesen Personen ist verhaftet worden.

Ermordung des Fürsten Krapotkin.

Stockholm, 12. April. Ein Telegramm aus Bergen meldet die Ermordung des Fürsten Krapotkin, des bekannten russischen Anarchisten. Die Bolschewiki leugnen ihre Mithilfe an dieser Mordtat. Krapotkin war von Rotgardisten verhaftet worden und auf die Verschuldigung der Teilnahme an der Verschwörung gegen die Sowjets hin in einem Gefängnis in Petersburg untergebracht worden.

Ministerwechsel in der Türkei.

Paris, 12. April. (P. A. T. Warschauer Zunftpruch). Aus Konstantinopel wird gemeldet: Wegen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Großvezier und dem Minister des Auswärtigen ist letzterer zurückgetreten. Zum Minister des Auswärtigen wurde der Minister für Post und Telegraphen Mehmed-Ali-Bey und an dessen Stelle Abdul-Bey ernannt.

Dahem!

Nirgends jüht ich mich so wohl, Als in deiner Nähe; Es verschwindet aller Groll, Wenn ich dich nur sehe!

Nirgends, als bei dir allein, Fühl ich mich geborgen; Aller Kummer wird so klein, So gering die Sorgen! Meine Heimat ist dein Herz; Ein Bild aus deinen Augen Treibt ferne von mir allen Schmerz, Läßt mich ans Leben glauben!

Klara Guant.

Nicht abgeholte Offerten.

M. R. D. S. A. J. A. St. 30. M. B. „538“, G. B. D. B. R. K. 55, R. D. 935, R. L. M. A. 40, M. A. M. 39, „528“, D. M. R. D. J. D. B. 5, R. G. 65, S. R. 100, „Sofort“, L. L. J. B. M. 25 J. M. A. T. S. D. J.

Briefkasten.

A. B. Die Aushebung der Jahrgänge 1896 und 1897 findet im ganzen Lande am 24. April statt.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kriese, Lodz.

Druck: „Podger Freie Presse“, Petrikauer Straße 86.

Thalia - Theater

Direktion: W. Wajnsztein

Montag, den 14. April 1919: Abends 7 Uhr. Erstaufführung. 5 Einheitspreise: Mt. 3, 2, 1.50, 1.00 u. 50 Pf.

„Alt-Heidelberg“

Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Meyers-Förster. Dienstag, den 15. April 1919: Nachmittags 4 Uhr.

„Die Reise um die Erde II. Teil“

(Das Testament des Mr. Fogg.) Mittwoch den 16. April 1919: Nachmittags 2 Uhr.

„Die Reise um die Erde II. Teil“

(Das Testament des Mr. Fogg.) Billetverkauf täglich.

Geispenster.

Von Paul Zech.

Auf dem alten Dorfschloß war ein unterirdisches Grabgewölbe, das der gräflichen Familie gehörte. Seit Jahren schon stand kein Sarg mehr darin, denn der jetzige Besitzer des Schlosses, der durch die Gnade des Landesherren in den Fürstenstand erhoben war, hatte ein prächtiges Mausoleum auf dem Friedhofe der Kreisstadt erbauen lassen, und die einbalsamierten leiblichen Ueberreste der Ahnen ruhten jetzt in dem neuen Gelaß.

Der Totengräber Steffen benutzte das alte Gewölbe als Geräteschuppen. Er verwahrte darin Tragbahre, Seile, Grabschaukeln, und was er sonst noch zu seinem Handwerk benötigte. Im Sommer lagen darin auch die Strohmatten, die Steffen im Winter zum Abdecken der Grabmäler gegen Unbill und Frost brauchte. Er konnte somit den Schuppen, den er sonst dafür hergeben mußte, als Stall benutzen und zu den zwei Ziegen, die er besaß, sich noch ein paar Schweine halten.

Seine Frau, die um zehn Jahre jünger war als er und blickhafter ausah, fand das alles sehr vortrefflich und nahm die Arbeit, die der Viehzuwachs mit sich brachte, willig auf sich.

Gleich nachdem der Totengräber Steffen das Gewölbe zu den profanen Zwecken benutzt hatte, wurden im Dorfe Stimmen laut, daß es auf dem Kirchhofe spuke. Der und jener wollte gesehen haben, daß des Nachts, wenn der Mond flackernd über die Gräber huschte, ein paar Gestalten die eiserne Tür des Erbbegräbnisses aufrißen und ihr tolles Wesen im Innern trieben. Man wollte Stimmen gehört haben. Eine helle Frauenstimme und eine dunkle Mannesstimme.

Der Totengräber, dem solches zu Ohren kam, lächelte überlegen und versuchte es den Leuten klar zu machen, daß es keine Geispenster und keinen Spuk gäbe. Er müsse es doch wissen, so

jagte er, da er schon an die zwanzig Jahre bei den Toten wohnte und so oft um Mitternacht, wenn er vom Kartenspiel aus dem Krüge kam, quer über den Ader geschritten war.

„Et gößt ein Geispenster und ein Spuk“, das war immer so seiner Rede Schluß.

Eines Sommerabends nun, es mochte so gegen elf gewesen sein, klopfte der Holzfäller Rugen an Steffens Kammerfenster. Steffen schloß schon, und als er von dem klirrenden Geräusch aufwachte und das Fenster aufriß, sagte der Rugen: „Du, Steffen, das Geispinst is wieder da. Eine Mannsperson und ein Fraumensch. Gestüßert habe se und sind Arm in Arm gegangen. Dann hat der Keel die Tür vom Gewölbe aufgehoben und alle beide sind nuntergegangen. Jetzt grab. Nicht, Heinerl?“ Er wandte sich um nach dem Geigenheinerl, der ein paar Schritte abseits stand. Ganz verstört und zähneklappend.

Und der Geigenheinerl bestätigte stotternd das Gerede des Rugen: „Et stimmt scho, was der Rugen sagt hat. Grab find wir vorbeikommen am Zaun.“

Da lachte der Totengräber laut auf. „Besoffen seid ihr, Quatschköpfe, Angstköpfe! Soll i entgeigen, daß es nix is mit den Geispinstern, he?“ Und schnell zog er sich an, nahm die Laterne vom Brett und suchte nach dem Gewölbeschlüssel. Er tastete ein paarmal nach dem Brett, wo all die Schlüssel hingen.

Merkwürdig, der Schlüssel war nicht da. Er hatte ihn doch nachmittags noch hingehangen. Sollte ihn seine Frau, die ins Dorf gegangen war, um der Base, die ein Kind erwartete, beizustehen in der schweren Stunde, sich vergriffen haben und anstatt des Hauschlüssels den andern — „Ja, so war's. Der Torichlüssel hing noch da. Merkwürdig!“

„Na, et macht nichts!“, dachte Steffen, „werden schon so schauen.“ Und als er die beiden Männer aufforderte, mitzugehen, hatten sie wenig Lust.

Da zog er sie mit fort: „Et gößt ein Geispinster un ein Spuk, ich will et entbewiesen.“

Da gingen sie mit. Aber sie blieben immer einen Schritt zurück und ließen den Totengräber vorgehen. Die Laterne fuhr wie ein Ferkel über die moosbewachsenen Stege. Eine aufgeschreckte Maus schnellte vorüber, und der Mond stand groß und gelb hinter den schwarzen Baumkuppeln. Als die drei sich dem Gewölbe bis auf etwa zwei Schritt genähert hatten, blieben die beiden Juchtsamen stehen. Steffen drehte sich lachend um: „Ich schau' schon nunter!“

Möglichst stockte er. Die schwere Tür stand halb offen. Er wußte aber bestimmt, daß er sie fest verschlossen hatte am Nachmittag. Merkwürdig! Er besann sich einen Augenblick, wischte sich mit dem Sackuch über die bloße Stirn, wie wenn er Schweiß abputzen wollte. Dann griff er ganz ruhig nach einem Eichenknüttel, der an der Mauer stand, und schritt schnell die Treppen hinunter. Die Laterne warf zitterige Ringel auf die roten Granitstiegen.

Da auf einmal scholl ein helles Getöse, wie aus Frauenmund, heraus. Und dann ein Poltern und Schreien und Wimmern.

Nach einer Weile kam der Totengräber zurück. Er schien zu wanken. Er hatte weder Knüttel noch Laterne in den Händen. Heftig schlug er die Eintür zu. Er rief die Männer an. Die aber waren längst weg, wie in den Erdboden gesunken.

Langsam und mit herabgestem Kopf schritt Steffen über den Hauptweg. Ein Käuzchen schrie sich heiser in der Ferne. Der Mond, der hinter einer dünnen Wolke stand, schwamm wie in Blut.

An der Haustür des Steffen standen Rugen und Heinerl flüsternd beieinander. Und als der Totengräber ankam, sahen sie, daß sein roter Bart und sein braunes Haupthaar plötzlich schlohweiß geworden waren. Sie riefen ihm etwas zu.

Steffen gab jedoch keine Antwort. Seine Augen standen starr und weit offen im Kopf.

„Er hat die Geispinster g'sehn“, sagte Rugen. „Er ist nurr'sch geworden“, erwiderte der Geigenheinerl. Und dann liefen sie spornstreichs ins Dorf.

Der Totengräber schleppte sich die paar Stufen empor und verschloß die Haustür. Er lief auf und ab im Zimmer und schwätzte allerlei unsinniges Zeug. Der Mond, der immer höher und höher lag, schien in das Zimmer herein und warf einen fünfackigen Strahl auf die getünchte Wand. Und der Schein lief weiter und weiter und berührte das Bildnis von Steffens Frau. Wie fünf ausgepreizte Finger lag es darüber. Weiß und knöchern.

Als Steffen das sah, schüttelte er sich wie im Fieberfrost. Hastig wandte er sich ab und nahm aus der Lade einen neuen Strick. Er knüpfte das eine Ende an einen Haken in der Wand und warf die Schlinge über seinen weißen Kopf.

Als am andern Morgen der Heinerl, der sehr neugierig war, die Türflinte der Totengräberwohnung berührte, fand er, daß das Haus verschlossen war. Er guckte durch das Fenster. Nichts regte sich in der Stube. Er rief ein paarmal. Nichts rührte sich. Dann ging er auf den Hof. Die Ziegen mederten vor Hunger, und die Hühner lärmten hinter dem verschlossenen Gatter.

Da lief der Heinerl, nichts Gutes ahnend, ins Dorf und holte den Rugen und den Amtsdienner.

Sie brachen sogleich die Haustür auf, und als sie in die Stube traten, sahen sie den leblosen Körper des Totengräbers am Haken baumeln. „Die Geispinster haben ihn umgebracht“, flüsterte der Heinerl, und sie bekreuzten sich.

Auf dem Tisch lag ein Zettel und darauf stand geschrieben: „Ich habe die Geispenster, meine Frau und den Müllerjochem, erschlagen. Unten im Gewölbe liegen sie. Gott sei meiner Seele gnädig.“



Nach kurzem, schwerem Krankenlager verschied am Sonntag, den 13. April, unsere liebe, unvergeßliche

Melanie Wahlmann geb. Borwert

im Alter von 39 Jahren.

Der Tag der Beerdigung wird besonders bekannt gegeben werden.

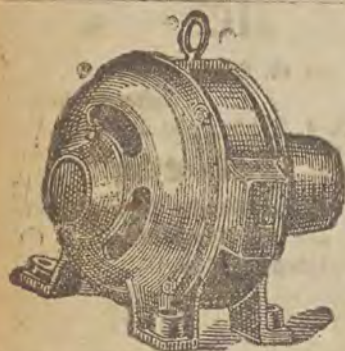
Die trauernde Familie.

Gesangbücher

Konfirmations-Karten und
Konfirmations-Geschenke
empfehlen

das Schreibmaterialien- und Bildergeschäft
H. T. Kunert & Co.
Lodz, Sawadzka-Straße Nr. 1.

1071



Elektrotechnische Werkstatt Eduard Kummer, Lodz

Pusta-Straße Nr. 7 :: Telephon Nr. 1964

Spezialität:
Reparaturen von Dynamomaschinen und Elektromotoren.
Anfertigung von Kollektoren aller Systeme.
Einrichtung kompletter elektrischer Beleuchtungs- und Kraft-Übertragungsanlagen.
Lager von Elektromotoren und Materialien für elektrotechnische Zwecke.

268

Artykuł Konsumcyjny.

Poszukiwani są składowicy z odpowiednim kapitałem dla okregowego zbycia znanej wody mineralnej (znakomitej również jako woda stolowa). Zgłoszenia przyjmuje: Mineralbrunnenversendung Bärn — Andersdorf. Staatsbahnlinie Olmütz-Jägerndorf (Sudeten.)

390

Lodz Zentral-Zahn-Klinik

Petrikauer Strasse 86

empfangt Zahnkränke v. 9—8 Uhr.

Schmerzlose Behandlung.

Ziener

Zahnärztliche Klinik, Nawrotstr. 4

Zahnziehen. Nervenziehen und Zähnebohren
garantiert ganz ohne Schmerzen zu sehr billigen Preisen.

Bücher-Abkürzungen
Bücher-Einführungen
Bücher-Regulierungen
Bücher-Kontrollen
übernimmt

Korrespondenz
Leitung von Geschäften
Insaff
Vertretungen

Otto Pfeiffer, Lodz,

Wuszaniska-Straße Nr. 62, Wohn. 2.

Perfekter Buchhalter

für einen größeren Betrieb in der Provinz
gesucht. Bewerber muß die deutsche und polnische Sprache vollkommen beherrschen und mindestens eine klassische Schulbildung aufweisen. Offerten unter „Größerer Betrieb“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

374

Thalia-Theater, Lodz.

Der gesamte große reichhaltige Fundus des Thalia-Theaters, bestehend aus circa 30 modernen Zimmern, klassischen Dekorationen, Möbeln und Kostümen ist mit mehrjährigem Pachtvertrag zu verkaufen.

Anfragen bei Direktor Walter Wassermann, Thalia-Theater Lodz.

Heirat!

Intell. Herr, Anfang 30, besitzt 20 Tausend Barvermögen, wünscht die Bekanntschaft einer energischen Dame, die etwas Kapital besitzt und nicht über 30 Jahre zählt, zwecks Heirat. Diskretion Ehrensache. Gest. Off. unter „Blut“ an die Exped. d. Blattes erbeten.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten.
Petrikauer Straße Nr. 144.
Gde der Evangelischen Kirche
Behandlung mit Röntgenstrahlen u. Quarzlicht (Bohrschall). Elektrische u. Massage (Männer-schwäche). Krankenempfang von 9—2 u. 6—8, i. Damen v. 5—6.

Doktor med. Wilhelm Fischer

empfangt 10—11 früh u. 5—7 Uhr nachm. Sonn- und Feiertagen 11—12 Uhr.
Petrikauer Straße 200.

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
empfangt v. 10—12 u. 5—7 Uhr nachm.
Nawrot-Straße 7.

Dr. med. H. Roschaner

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Dzielnia-Straße Nr. 9.
Eröffn. v. 8—1 u. von 5—8 Uhr.
Damen von 11—12 u. 4—7 Uhr.

Zahn-Dr. J. Lew

Ziegel-Straße 35
(Ede Petrikauer)
Empfangt tägl. v. 10—1 u. v. 5—7 nachm. Sonn- u. Feiertagen v. 10—12 vor.